



service für kinder-
und jugendbeteiligung

*„wir connecten uns
ziehn´s zusammen durch
das´s Respekt für uns
ganz entspannt und ruhig*

*wir haben spaß
ganz ohne zu stressen
wir woll'n einfach
diese strophen hier rappen*

*wir connecten uns
ziehn´s zusammen durch
das´s respekt für uns
ganz entspannt und ruhig
also merkt es euch
ganz genau
sind connected in lustenau“*

Anmerkung: Dieser Text erschien im März 2009 in der Zeitschrift „Jugend inside“, Zeitschrift des Steirischen Dachverbandes der Offenen Jugendarbeit, S. 3 - 5.

„Politische Bildung“ in der Offenen Jugendarbeit

Politik umgibt uns alle. Ob Kind, Jugendliche/r oder Erwachsene/r – in einer pluralistischen Gesellschaft sind die Inhalte von Politik von den Mitgliedern dieser Gesellschaft grundsätzlich und zumindest teilweise beeinfluss- und veränderbar. Die Voraussetzungen dafür sind jedoch, dass die Menschen die Grundregeln von Demokratie und Politik kennen und verstehen – damit eine realistische Einschätzung über Mitgestaltungs- und Durchsetzungsmöglichkeiten gewonnen werden kann. Nicht „Wegschauen“ ist also angesagt, sondern genaues „Hinschauen“!

Wie kann dieses „Hinschauen“ innerhalb der Offenen Jugendarbeit in Österreich gestaltet werden? Wie können Jugendliche dabei unterstützt werden, sich eigenständig auf die neuen Herausforderungen der durch die Wahlaltersenkung erweiterten Partizipationsmöglichkeit vorzubereiten?

Es liegt eine Vielzahl von Methoden und Ansätze für den schulischen Bereich vor – wie stellt sich dies jedoch im offenen Handlungsfeld dar? Wie kann Vermittlung gelingen, sodass sie für die Jugendlichen mit dem „Leben zu tun hat“?

Interessieren sich die Kids für Politik?

Das Institut für Jugendkultur untersuchte in einer Langzeitbeobachtung das Politikinteresse/Politikdistanz bei Jugendlichen und stellt eine „Typologie“² vor:

Die erste Gruppe sind „Politikdistanzierte“ Jugendliche: Generell wird zwischen „traditionell“ und „post-traditionell“ unterschieden. Die „traditionell“ motivierten Jugendlichen sind „politikverweigernde“. Sie machen von ihrem demokratischen Recht, unpolitisch zu sein, Gebrauch. Aussage dazu: *„Ich kann mich vielleicht später mit Politik befassen, wenn ich mein Leben auf die Reihe gekriegt habe, aber vorher interessiert´s mich nicht. Vorher habe ich direktere Probleme“*. Politik ist hier Dienstleistung. Post-traditionell sind diese Jugendlichen desillusioniert und kritisch, sie sehnen sich nach einer anderen, neuen Qualität von Politik. *„Alles nur Bullshit, was da rauskommt: die ganzen Leute, die Politiker... Ich sehe nicht, dass irgendjemand etwas zu sagen hat oder irgendetwas Fettes auf die Beine stellt.“*

Die zweite Gruppe sind „politikinteressierte Jugendliche“: Traditionell gibt es politisch Spezialisierte. Hier finden sich meist männliche Nachwuchsfunktionäre der Parteien. Sie ziehen Engagement und persönlichen Nutzen aus der Tätigkeit. Posttraditionell treten diese politikinteressierten Jugendlichen als

¹ Rap-Song der Teilnehmer des Workshops „verbal statt brutal“ im Jänner 2009 im Rahmen des Projektes „Jugend&Politik“ des Jugendinformationszentrums Vorarlberg im Jugendhaus Cultur Factor Y in Lustenau. Begleitet wurden die Jugendlichen von LUIS&PeterOase und Vitamin C.

² vgl. Großegger, Beate: Festvortrag am 21.11.2008 "Jugendkulturen und Jugendszenen" - im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung "25 Jahre Universitätslehrgang Politische Bildung" (Klagenfurt)

„Lifestyle-linke Antis“ auf und positionieren sich außerhalb der Institutionen: intellektuelle BeobachterInnen. Engagiertes Reden ohne zu Handeln und mit einem Engagement in kleinen sozialen Welten: Stichwort „Subpolitik“.³

Was beschäftigt die Jugendlichen?

Die Themen „Aufwachsen in der Migrationsgesellschaft“ und „Bildung und Erwerbsarbeit“ stehen als zentrale Inklusions-/Exklusionsfaktoren.

In einer ErstwählerInnenanalyse gaben 32,3 % die Themen „AsylantInnen/AusländerInnen“ als „für dich persönlich wichtigsten politischen Themen“ an. Dicht gefolgt von „Bildung/Ausbildung“ mit 23,7 %. Die Europäische Union fällt in dieser Befragung mit 7,6 % stark ab.⁴ „Das Vertrauen der Jugendlichen in die etablierten Institutionen (Parteien, Parlament etc.) ist, wie die Jugendforschung der letzten Jahre zeigt, gering, so Dr.ⁱⁿ Beate Großegger vom Institut für Jugendkulturforschung. Politik gilt bei den Jugendlichen als ein (eher) unmoralisches Metier. Misstrauen,⁵ Frustration und Oberflächlichkeit sind die Begriffe, die Jugendliche am stärksten mit Politik assoziieren.“

Die Wahlaltersenkung

Die große Überraschung in Österreich: die direkte politische Partizipation von Jugendlichen wird Wirklichkeit und Österreich führt als erstes europäisches Land "Wählen ab 16" ein. MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit erleben in ihrer täglichen Praxis, dass viele Jugendliche sich dieser neuen Möglichkeit der demokratischen Mitsprache nicht gewachsen fühlen. Univ.-Prof. Karlhofer in der Studie „Wählen mit 16: Erwartungen und Perspektiven“⁶ die Ablehnung der Wahlaltersenkung bei den betroffenen Jugendlichen auf folgende Bedenken zurück: „*fehlendes Wissen*“, „*mangelndes Interesse*“, „*politische Unreife*“ und „*Gefahr von Manipulation*“.

Dimensionen von Politischer Bildung

Univ. Prof. Peter Filzmaier unterscheidet drei Dimensionen:

- Politische Bildung als **Wissensvermittlung** – wobei es nicht nur um Weitergabe von Faktenwissen über Politik geht, sondern auch darum, neben den formalen Abläufen politischer Beschlussvorbereitungen und Entscheidungsprozesse auch die realpolitischen Zusammenhänge erkennen zu können.
- Zweitens: Politische Bildung als **Meinungs- und Partizipationsförderung** soll die „Entwicklung von politischen Einstellungen, Meinungen und Werten unterstützen“. Zur damit vermittelten politischen Kultur als Grundkonsens zählen „das Interesse an gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen, der Aufbau einer österreichischen politischen Identität unter Bezugnahme auf ein demokratisches Gemeinschafts-, Staats-, Politik- und Bürgerverständnis, die Anerkennung demokratischer Grundregeln und die Toleranz gegenüber abweichenden Meinungen bzw. Einstellungen“.
- Drittens: Politische Bildung als **Soziale Kompetenz** beinhaltet die „Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, eine Urteilsfähigkeit zu entwickeln und unter vorgegebenen und/oder eigenständig entwickelten Politikoptionen auszuwählen“.⁷

In der Offenen Jugendarbeit ist klassische Wissensvermittlung nicht Erfolg versprechend. Alles, was sich nur irgendwie nach „Schule“ verdächtig macht, ist bei den Jugendlichen ziemlich unbeliebt. Also bleiben die Dimensionen „Meinungs- und Partizipationsförderung“ und „Verantwortung zu übernehmen“. Und hier hat die Offene Jugendarbeit viel zu bieten.

³ vgl. Grundlagenforschung des Instituts für Jugendkulturforschung 2008: Politikinteresse und Politikdistanz bei Jugendlichen

⁴ vgl. Institut für Jugendkulturforschung 2008: ErstwählerInnen-Analyse zur Nationalratswahl 2008 – Vorwahlbefragung, rep. für 16- bis 19-Jährige, n=300, Angaben in Prozent.

⁵ vgl. Großegger/Zentner 2006, S. 8

⁶ vgl. Karlhofer, F. (2007)

⁷ vgl. Filzmaier, P. (2007)



service für kinder-
und jugendbeteiligung

Was ist Offene Jugendarbeit?

Die Offene Jugendarbeit hat im Projekt „Offene Jugendarbeit in Österreich bundesweit vernetzt“ eine mehrseitige Begriffsklärung durchgeführt.⁸ Offene Jugendarbeit wird als Ort der Informellen und Non-formalen Bildung bezeichnet. Das „In-Gang-Setzen“ von wesentlichen, nachhaltigen persönlichen und sozialen Bildungsprozessen ist eine besondere Wirkung der Offenen Jugendarbeit. Und als besonders herausgehobene Methoden werden Flexibilität, Prozessorientierung und Kontinuität als Qualitätsmerkmale der Angebote und Methoden der Offenen Jugendarbeit beschrieben. Als besonderes Merkmal (in Abgrenzung zur Verbandlichen und Schulischen Jugendarbeit) wird die Freiwilligkeit, Offenheit (im Sinne von Niederschwelligkeit), Überparteilichkeit, Lebens- und Bedürfnisorientierung, Partizipation, Parteilichkeit und eine „Kultur der 2./3./4. Chance“ beschrieben. Offene Jugendarbeit ist ein Ort, an dem JugendarbeiterInnen mit Jugendlichen in eine „professionelle Beziehung“ treten.

Methoden und Praxis

In der Offenen Jugendarbeit ist „Freiwilligkeit“ oberstes Prinzip. *„Die Angebote und Methoden der Offenen Jugendarbeit bewirken für junge Menschen eine Verbesserung ihrer Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe im Sinne einer aktiven Mitgestaltung. Als Experimentierfeld für dieses Teilhaben begleitet Offene Jugendarbeit junge Menschen darin, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und wahrzunehmen.“*⁹

Im Unterschied zum Feld „Schule“ können die Jugendlichen jederzeit, ohne Begründung den Ort verlassen, müssen sich weder anmelden noch binden. Projekte und Konzepte greifen dort erst dann, wenn sie Jugendliche tatsächlich interessieren und den Lebenswelten entgegenkommen.

Im Jahr 2008 wurde vom BMGF ein Projektgeldtopf für „Politische Bildung im offenen Handlungsfeld“ zur Verfügung gestellt. Es wurden 20 Projekte in ganz Österreich entwickelt und umgesetzt.

Partizipation und Multimedia-Mix!

Die Projekte hatten meist einen vielfältigen Mix an Aktivitäten – das kommt den Jugendlichen entgegen, die oft punktuell bei einer bestimmten Aktion mitmachen wollen und sich nicht langfristig binden möchten. Sehr gut läuft es, wenn gestaltet werden kann: Produkte wie T-Shirts, Buttons usw. Wenn „etwas rausschaut, weitergeht“ – dann sind Jugendliche dabei.

Vielfach wird im Jugendhaus auch Multimedia eingesetzt: so wurde z.B. im Tiroler Jugendhaus „park in“ mit einem Interview-Streifzug durch Hall in Tirol mittels Video Material gesammelt, das als Grundlage einer Podiumsdiskussion zur Verfügung stand – und mit PolitikerInnen und 70 Jugendlichen diskutiert wurde. Die Verknüpfung von Video mit PolitikerInnenbegegnungen ist ein Ansatz, der in der Offenen Jugendarbeit sehr gut umsetzbar ist.

Zwei Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Lustenau, Vorarlberg verwirklichten ein Projekt, das die Wahlkompetenz der Jugendlichen steigern sollte. Die Jugendhäuser FULL HOUSE und CULTUR FACTOR Y entwickelten „Politik on tour – deine Stimme zählt“. Ausgegangen wurde davon, dass die Ungewissheit über den Ablauf einer „Wahl“ für viele Jugendlichen eine Hemmschwelle darstellt. Das Projekt wurde von Anfang an partizipativ durch ein Team von Jugendlichen umgesetzt, die die Rollen von „Peers“ übernahmen. Die Jugendlichen recherchierten einen Fachvortrag und sammelten Hintergrundinformationen zu den verschiedenen politischen Programmen, erarbeiteten selbständig Plakate und organisierten Diskussionsrunden zum Thema. Mit einer originalen Wahlkabine waren sie an jugendrelevanten Orten unterwegs und organisierten eine „Probewahl“, um ganz nebenbei über alle Fragen, die beim „ersten Mal wählen“ auftauchen können zu sprechen. Partizipation heißt hier: wenige Jugendliche machen etwas für viele – und werden von den JugendarbeiterInnen dabei unterstützt. Das Projekt wird im Jahr 2009 weiterentwickelt.

⁸ vgl. http://www.dv-jugend.at/downloads/OJA%20Begriffsklaerung_25Maerz08.pdf (Stand: 5. 2. 2009)

⁹ vgl. „Offene Jugendarbeit in Österreich bundesweit vernetzt“ Begriffsklärung Offene Jugendarbeit, http://www.dv-jugend.at/downloads/OJA%20Begriffsklaerung_25Maerz08.pdf (Stand: 5. 2. 2009)

Kreatives Potential von Jugendlichen ansprechen!

Wichtig ist immer, dass mit verschiedenen Sinnen gearbeitet wird und die Jugendlichen sich in irgendeiner Form „verwirklichen“ können. Die Angebote müssen Aufmerksamkeit bei den Jugendlichen erzeugen und eine direkte Relevanz für ihr Leben haben. In den Peergroups müssen diese auf Interesse und Akzeptanz stoßen. Informationsvermittlung funktioniert nur dann, wenn die Informationen selbst recherchiert werden – und in ihrem Tempo, ihrer Zeit aufgearbeitet werden – also selbst gefunden und deshalb lebensweltrelevant sind. Und wenn diese Inhalte Jugendliche in ihrer Gruppenzugehörigkeit ansprechen.

Style ist ein wichtiger Faktor – oft scheitern gute Projektideen an einer falschen Präsentationsweise, einer „traditioneller Rhetorik“ oder einer „verstaubten“ Darstellung. Interesse bei Jugendlichen entsteht immer dann, wenn sie emotional angesprochen werden – durch Geschichten, durch Bilder oder durch Menschen.

Begegnungen mit PolitikerInnen ermöglichen!

Einen Begegnungsraum mit PolitikerInnen zu schaffen ist von hohem Nutzen für beide Gruppen. Eine Empfehlung: beide Gruppen müssen die Chance haben, sich auf diese Begegnung vorzubereiten – sowohl die Jugendlichen als auch die PolitikerInnen brauchen Vorinformationen, wie die Begegnung ablaufen soll. Wenn es zu einem Dialog kommt, entsteht die Chance, dass „Gedanken den Kopf wechseln“. Oder um mit Martin Buber zu sprechen: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“¹⁰

Martina Eisendle

März 2009

Literatur

Großegger, Beate; Zentner, Manfred (2006): Politik und Engagement. In: Bundesministerium für soziale Generationen und Konsumentenschutz (Hrsg.): Schriftenreihe Jugendpolitik: Themenheft Politik und Engagement. Wien: BMSG, S. 7-14

Karlhofer, F. (2007) : „Wählen mit 16: Erwartungen und Perspektiven“. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.), Informationen zur Politischen Bildung Nr. 27 [onlineversion], www.politischbildung.com

Buber, Martin (1923): *Das Dialogische Prinzip*. Verlag Lambert Schneider: 4. Aufl. Heidelberg.

Filzmaier, P.(2007): „Politische Bildung: Was ist das“, <http://science.orf.at/science/filzmaier/73825> (Stand: 5. 2. 2009)

¹⁰ Buber, Martin (1923): *Das Dialogische Prinzip*. Verlag Lambert Schneider: 4. Aufl. Heidelberg.